

Bericht von der Wahlveranstaltung der Psychodynamischen Liste PP und der Liste Bündnis KJP-Hessen zur Kammerwahl 2026

Barbara Herrmann-Gohlke
Susanne Walz-Pawlita

Wenn Empathie verloren geht - psychosoziale Folgen einer beunruhigenden Entwicklung

Online-Vortrag Prof. em. Dr. Elisabeth Rohr am 12.05.2026

Mit über 90 TeilnehmerInnen fand am 12. Mai 2026 eine Online-Veranstaltung statt mit Prof. Elisabeth Rohr zum Thema „Wenn Empathie verloren geht – psychosoziale Folgen einer beunruhigenden Entwicklung“.

Dr. Timo Wandert, Psychoanalytiker aus Frankfurt moderierte den Abend und stellte zunächst die Referentin vor:

Prof. Dr. Elisabeth Rohr war bis 2013 Professorin für Interkulturelle Erziehung an der Philipps-Universität Marburg. Ihre Ausbildung als Gruppenanalytikerin hat sie in London absolviert. Seit 1986 arbeitet sie als Gruppenanalytikerin, Supervisorin, Coach, Consultant und Trainerin in nationalen wie internationalen Arbeitsfeldern, sowohl im Profit- wie im Non-Profit-Bereich. In den letzten 20 Jahren hat sie im Rahmen des Friedens- und Versöhnungsprozesses in Guatemala mit verschiedenen Kooperationspartnern Supervisionsausbildungen initiiert mit dem Ziel, die schwierige Arbeit von MenschenrechtsaktivistInnen in Guatemala, Mexiko und El Salvador zu professionalisieren.

Als Supervisorin, Coach und Beraterin ist sie in sozialen, pädagogischen, kirchlichen, psychosozialen und unternehmerischen Bereichen tätig, z.B. für NGOs, psychologische Ausbildungsinstitute, Unternehmensberatungen, Schulen, Kliniken oder Migrations- und Flüchtlingsdienste. Sie ist Gruppenlehranalytikerin und -supervisorin am Institut für Gruppenanalyse, Heidelberg, und Dozentin im Masterstudiengang „Supervision und Beratung“ der Universität Bielefeld.

Promoviert hat sie bei Alfred Lorenzer an der Goethe-Universität in Frankfurt. Thema ihrer Dissertation war: Die Zerstörung kultureller Symbolgefüge. Über den Einfluss protestantisch-fundamentalistischer Sekten und die Zukunft des indianischen Lebensentwurfes.

Frau Rohr begann ihren Vortrag mit dem Verweis auf zwei wichtige Studien, die ein Schwinden der Empathie belegen und einem grundlegenden Bezug zu den Überlegungen von Hartmut Rosa in seinem Buch „Resonanz. Eine Soziologie der Weltbeziehung“ (2019):

Einer Studie (Konrath, O`Brian & Hsing, 2011) zufolge ist die Empathie bei Studierenden in USA zwischen 1979 – 2009 um 48 % gesunken. Der Narzissmus feiere seitdem neue Höhenflüge. Die Studie sieht eine Verbindung mit folgenden Tendenzen:

- Entstehen von Neuen Medien (z. B. facebook, instagram etc. ab 2000)
- Fortschreitende Individualisierung der Gesellschaft
- Zunehmende Auflösung sozialkohäsiver Netzwerke.

Bestätigt wird der oben zitierte Befund vom „Global Risk Report 2019“, der in Kooperation mit dem Weltwirtschaftsforum durch die Zurich Insurance Group erstellt wurde. Bei steigender Nutzung der digitalen Medien sind die Folgen unabweisbar:

- Eine signifikante Zunahme der Einsamkeit von Menschen weltweit,
- die Erfahrung einer wachsenden, sozialen Polarisierung und einem damit zusammenhängenden, eklatanten Verschwinden von Empathie.

Der Soziologe Hartmut Rosa spricht von einem zunehmenden **„Entfremdungspotential durch Bildschirme“**: Einerseits nehmen Online-Kontakte immer mehr zu (z. B. durch das Sammeln von unzähligen „Followern“), parallel dazu nehmen andererseits reale Beziehungen außerhalb der digitalen Räume ab. Es gibt eine signifikante Zunahme von Vereinzelung und Einsamkeit in der Gesellschaft, auch in der gut situierten Mittelschicht: So werden in Frankfurt/Main inzwischen 50% der Wohnungen von Singles bewohnt (in New York City z. T. über 90%). Reale Bindungen gehen zunehmend verloren, Familien zerbrechen, Verbindungen werden mehr und mehr in die digitalen Räume verlegt. Rosa spricht von einer **„Erschöpfungskrise der Moderne“**: **Die Weltreichweitenvergrößerung** („immer schneller, größer, weiter, sofort verbunden zu sein“) **führt paradoxerweise zu einem Weltverlust**, einem Verstummen von Resonanz. Der Mensch ist natürlichen physischen und psychischen Grenzen unterlegen, die heutzutage aber oft narzisstisch abgewehrt werden (müssen). Es verkümmern die Beziehungen zur realen Welt, zur Natur, zum Leben generell, welches eben auch in der partiellen Unverfügbarkeit zu uns spricht. Das damit verbundene Verstummen von Resonanzräumen führt zu einem zunehmenden Gefühl der Einsamkeit in der Gesellschaft.

Mit der 4. Industriellen Revolution würden Grenzen immer mehr verwischt: Künstliche Intelligenz und Bots übernehmen immer größere Räume. Wir sind in diesen Räumen häufig mit einem **„Still Face“** konfrontiert – es gibt zwar unzählige sofort verfügbare, (z. T. Fake-)Antworten, ohne dass aber überhaupt noch richtige Fragen gestellt würden. Die virtuellen Kontakte sind häufig **soziale Echo-Räume mit Gleichgesinnten, ohne realen Beziehungsboden und ohne Korrektiv**. Die Kombination aus zunehmender Einsamkeit und Frustration und deren gebündelter Anhäufung in digitalen Echo-Räumen birgt ein spannungsgeladenes Risiko: Es gibt hier immer weniger Bereitschaft zur Empathie und Einfühlung, was zu einer wachsenden Entsolidarisierung führt. Für die Solidarisierung ist aber die Fähigkeit und Bereitschaft zur Empathie entscheidende Grundlage. Empathie erlaubt uns eben diese resonanten Bindungen und Beziehungen: sie baut Brücken zum jeweils Anderen und ist die Grundlage für moralisches Handeln und Gewaltverzicht. Folglich führt die Abnahme an Empathie langfristig zu globalen Destabilisierungen und einer Bedrohung der Demokratie.

Empathie aus psychoanalytischer Sicht und die Bedeutung für unsere psychotherapeutische Arbeit

Für Freud hatte der Begriff Empathie (Einfühlung) einen „mystischen Charakter“ – gleichzeitig ist sie eine der wichtigsten menschlichen Charaktereigenschaften. Empathie schafft Nähe, Zugehörigkeit und Solidarität, Mitgefühl und ist somit ein wesentlicher Bestandteil unserer Existenz.

In der Psychoanalyse ist Empathie ein Schlüsselkonzept, ohne das ein Verstehen therapeutischer Arbeit nicht möglich ist. Einfühlung beinhaltet somit einen zentralen Mechanismus, der uns hilft, uns in den Anderen hineinzusetzen, und Stellung zu nehmen zum seelischen Leben des Anderen. Nach Freud ist **Empathie eine Einfühlung in das Ich-Fremde (ergo: Das Unbewusste) eines Gegenübers**. Einfühlung im Rahmen therapeutischer Behandlungen ermöglicht es uns, das zu fühlen, zu denken und zu formulieren, was dem Patienten selbst (noch) nicht zugänglich ist und/oder noch nicht verbalisierbar erscheint. PsychotherapeutInnen stellen somit über die Empathie einen solchen

affektiven Resonanzraum zur Verfügung. Dieses Herstellen eines Resonanzraumes innerhalb der therapeutischen Beziehung ist ein langfristiger und schwieriger Prozess: Wir können uns dem Inneren eines anderen Menschen nur dann nähern, wenn wir auch bereit sind, uns introspektiv in uns selbst und stellvertretend für andere einzufühlen. Besonders Gruppenpsychotherapien stellen einen großen Resonanzraum, durch das dynamische Zusammenspiel vieler Gruppenmitglieder und damit sehr unterschiedlicher empathischer Vorgänge, zur Verfügung.

Was sind nun die gesellschaftlichen Folgen der zunehmenden Einsamkeit in der Gesellschaft und der Abnahme von empathisch-einfühlsamen Resonanzräumen?

Die Bereitschaft zur Einfühlung in das Fremde wird zunehmend zurückgewiesen und zynisch kommentiert – Einfühlung wird als Bedrohung der eigenen Identität wahrgenommen. Es kommt zu gesellschaftlichen und religiösen Radikalisierungen, in denen der oder das Andere als Feind erlebt werden. In eingekapselten, digitalen Echo-Räumen Gleichgesinnter, „wo man unter sich bleibt“, wird nur noch das Echo der eigenen Stimme gehört. **In diesen digitalen Echo-Kammern wird das Verstummen der äußeren Welt, das Verstummen der Resonanz, lärmend wiederspiegelt.** Der narzisstische Rückzug in diese Echo-Kammern entlastet den Einzelnen von der Notwendigkeit sich mit Ich-fremden Ideen beschäftigen zu müssen. Folge ist somit eine Empathieverweigerung gegenüber Allem, was nicht identisch mit der eigenen Haltung ist. Das Aufgefangenwerden in digitalen Echo-Räumen führt somit nur vordergründig zu einer Aufhebung der Einsamkeit. Die digitale Welt antwortet zwar, aber eben sehr eingeschränkt, in immergleichen Echo-Räumen Desselben. Die Welt wird hierdurch zu einem „Still-Face“: Das Verstummen der Welt und der Resonanz zum Leben ist auch eine Folge des Rückzuges in digitale Sub-Welten. Dort wird auf das Verstummen der Welt häufig mit Wut und Radikalisierungsprozessen geantwortet. Langfristige Folgen sind das langsame Verschwinden von Loyalität und Mitgefühl, somit von wechselseitiger Solidarität in der Gesellschaft.

Frau Rohr zog folgendes Fazit:

Menschsein beinhaltet den Wunsch nach Resonanz, nach einer Welt, die antwortet. Solche tragfähigen affektiven Resonanzräume, auch über die Stärkung der Empathiefähigkeit, (wieder) zu erschaffen ist Aufgabe der Zukunft und Aufgabe unseres therapeutischen Handelns.

Eine Auswahl aus der anschließenden Diskussion des Vortrages:

Nach großem Applaus zum Vortrag wurden einzelne Punkte in der anschließenden lebhaften Diskussion noch einmal vertieft:

Lässt sich Empathie nachentwickeln, kann man Empathie verlieren und wiedergewinnen?

E.R: Kinder können erst ab der Adoleszenz eine vollständige Perspektivübernahme leisten (verbunden mit der Entwicklung des Abstraktionsvermögens). Aber bereits ab 7 Jahren verfügen Kinder über Empathie – hierbei kommt es ganz zentral auf die Sozialisation an: Bekommen Kinder die Möglichkeit empathische Erfahrungen zu sammeln? Hier können eben auch psychotherapeutische Prozesse helfen. Die Studienlage sagt klar: Empathie stabilisiert sich als zuverlässig abrufbare Fähigkeit in der Adoleszenz.

Neurowissenschaften und Kognitive Theorien suggerieren, man könne durch Neuroscience psychische Vorgänge gänzlich erklären?

ER: Hier wird oft etwas miteinander vermischt: Affektresonanz auf Ebene der Spiegelneurone ist eben keine Empathie. Empathie ist die Fähigkeit, sich in das Ich-Fremde der anderen Person hineinzusetzen (Freud). Es ist etwas fundamental Anderes, ob ich in mir nachspüren kann, wie es sich wohl anfühlt, wenn der Andere ein Eis isst (Affektresonanz) oder ob ich etwas über das Unbewusste meines Gegenübers in mir erspüren kann (Empathie).

Wir haben eine große Sehnsucht, empathisch verstanden zu werden. Es gab kürzlich einen Artikel in der „Zeit“, wonach die Chat-Bots inzwischen von vielen Menschen wie ein reales Gegenüber erlebt werden. Menschen scheinen zunehmend das Gefühl zu haben, dort tiefer verstanden zu werden als von realen Menschen, obwohl sie ja kognitiv genau wissen, dass es eben keine Menschen sind?

ER: Das kann eine Eigendynamik entwickeln. Es gab da vor Jahren einen Film, in dem der Protagonist sich in einen Chat-Bot verliebt und zunehmend in einen Wahn eingetaucht ist und darüber immer mehr dekompenzierte. ¹

Aus der Supervision kenne ich einen Fall, bei dem Jemand einem Chatbot jeden Morgen seine Träume erzählt – geradezu erzählen muss. Wichtig ist sich immer wieder bewusst zu machen, dass die Chat-Bots ja nur das wiedergeben, was vorher von Menschen hineingegeben wurde. Aber es ist natürlich ein unheimlich narzisstischer Gewinn damit verbunden, dass da Jemand ist, der einen immer versteht, der nie kritisiert, immer 24 Stunden zur Verfügung steht, der nie schweigt und stetig das sagt, was man hören will.

Es scheint ja einen weltweiten Empathiemangel zu geben. Gibt es Unterschiede zwischen einzelnen Ländern oder Regionen? Hängt es zusammen mit der zunehmenden Einsamkeit?

ER: Japan hat die höchsten Einsamkeitswerte weltweit und auch die höchste Suizidrate – gerade bei älteren Frauen (die z. B. keine Kinder haben, der Ehemann gestorben ist). Auch in den USA und in Nord-/West-Europa ist das Einsamkeitserleben hoch. In Südeuropa ist die Einsamkeit geringer, über Afrika kenne ich keine Untersuchungen.

Es gab schon immer selektiven Empathiemangel, aber die komplexe Welt überfordert die Menschen heutzutage oft, viele suchen nach einfachen Antworten. Ambivalenz und Ambiguität wird nicht mehr gut ertragen. Dabei spielt die digitale Welt ebenfalls eine Rolle, weil hier häufig nur schwarz-weiß gedacht wird; Widersprüche gibt es da oft nicht. Es wird zunehmend versucht, Komplexität durch einfache Antworten „erträglicher“ zu machen.

Sie erwähnten, dass Gruppentherapien häufig Erfahrungen von Empathie ermöglichen. Inwieweit nehmen Gruppentherapien Einfluss auf Empathie?

ER: Gruppen haben ein großes Potential, weil Einer etwas ausdrücken kann, was auch in den Anderen ruht und in den Anderen somit etwas zum Schwingen bringt. Die Gruppenteilnehmer können sich dem nicht entziehen, man kann ja nicht nicht-zuhören. Alle profitieren, wenn nur ein Einzelner der Gruppe etwas empathisch fühlen und ausdrücken kann. Empathie kann dann fast ansteckend wirken.

Aus meiner Erfahrung in der stationären Gruppentherapie: Psychotische Patienten haben m.E. sehr wohl die Fähigkeit zur Empathie. Sie fühlen oft sehr viel, können sich aber nicht gut schützen und nicht gut abgrenzen. Eingehen möchte ich noch mal auf den Begriff Still-Face: ***Virtuelle Kontakte sind***

¹ Vermutlich: HER (Spike Jonze, 2013)

oft wie ein Still-Face – es bleibt immer eine gewisse Lücke, ein gewisses „Als-ob“, es bleibt ein Hunger zurück. Bedenklich finde ich hier, dass es trotzdem eine Tendenz in allen Psychotherapie-Richtungen gibt, hin zur Video-Psychotherapie. Der Gesetzgeber fokussiert hier v.a. die Kostenersparnis und hat die Videotherapie völlig frei gegeben (es gibt keine zeitliche Begrenzung mehr). Wird hier nicht ein Mangel aggressiv ausagiert?

ER: Das kennen wir doch auch noch von früher: Wenn man früher z. B. mit seinen Liebsten ein Telefonat geführt hat, war das zwar schön, aber oft blieb nach den Telefonaten doch ein Gefühl der Leere, weil es eben kein unmittelbarer Kontakt war und es somit eine Sehnsucht nach Fortsetzung des Kontakts gibt. Das ist in den sozialen Medien noch stärker so und kann eine gewisse Eigendynamik entfalten, sodass das Bedürfnis nach echter Nähe nie gestillt wird und immer mehr in virtuellen Räumen danach gesucht wird, die dann aber eben doch nur eine gewisse Leere hinterlassen.

Die höchste Suizidrate liegt derzeit in Japan. Mit welchem Narrativ kann man solche Themen wie Suizid aufgrund von Einsamkeit in der Gesellschaft thematisieren? Ich habe kürzlich einen Beitrag im Fernsehen gesehen, wo alte Menschen in einem Altenheim sich freuen, wenn ein Roboter sie morgens begrüßt. Das finde ich schwierig, das so darzustellen. Es scheint da keine Sprache zu geben, wie das, was da passiert, betrachtet und benannt werden kann. Es erschreckt mich, wie Journalisten das konkretistisch darstellen, ohne eine kritische Meta-Ebene einzunehmen.

ER: Ja, es ist schwer, dafür eine passende Sprache zu finden. In Japan arbeiten häufig 70 – 80-jährige Frauen in Supermärkten – nicht um etwa Geld zu verdienen, sondern um aus dem Haus und unter Leute zu kommen. Wir müssen also mehr Integrationsmöglichkeiten schaffen, Räume in denen die Menschen gebraucht werden, Räume die mit Sinnhaftigkeit verbunden sind. So dass auch alte Menschen sich noch als Teil der Gesellschaft erleben können.

Ich finde diesen Leistungsdruck schlimm. Dass es selbst alten Menschen nicht erlaubt scheint, einfach im Park zusammensitzen. Dass man Arbeiten gehen muss, um in einen legitimen Kontakt mit anderen zu kommen. Das ist traurig.

ER: Empathie hat sehr viel mit Solidarität zu tun. Das müsste in der Gesellschaft mehr gestärkt werden. Nicht nur das Polarisierende, Rivalisierende, Kompetitive. Wir sind eine Solidargesellschaft – das muss immer wieder thematisiert werden, auch von uns PsychotherapeutInnen.

Mit großem Applaus wird Prof. Rohr verabschiedet.

Sie möchten tiefer in das Thema einsteigen? Den vollständigen Vortrag von Frau Prof. Dr. Rohr finden Sie auf ebenfalls dieser Seite.

Vorstellung der Listen zur Kammerwahl & Diskussion mit den ListensprecherInnen:

Birgit Pechmann (BP) und Tanja Maria Müller (TMM) stellen sich als Listenführerinnen von DGPT und VAKJP vor – beides sind Fach- und Berufsverbände.

Birgit Pechmann

Dipl.- Psych., PP, Psychoanalytikerin; niedergelassen in eigener Praxis für analytische und tiefenpsychologisch fundierte Psychotherapie; Vorsitzende des Instituts für Psychoanalyse Frankfurt der DPG; seit 2011 Delegierte der Landespsychotherapeutenkammer Hessen für die Psychodynamische Liste PP der DGPT, in der Kammer 2013 – 2016 Mitglied des Vorstandes; 2011 – 2013, sowie seit 2016 Mitglied des Ausschusses für Aus-, Fort- und Weiterbildung, seit 2021 Mitglied des Satzungsausschusses; Delegierte des Deutschen Psychotherapeutentages; stellvertretende Vorsitzende (incoming) der DGPT/Bund, Mitglied der Berufspolitischen Kommission der DPG; Mitgliedschaften: DPG, DGPT, IPV.

Tanja Maria Müller

Analytische und tiefenpsychologisch fundierte Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeutin, im Grundberuf Dipl. Pädagogin und Dipl. Soziologin, seit 2016 in eigener Praxis. Seit 2015 im Vorstand der VAKJP Hessen, stellvertretende Vorsitzende im Bundesverband, Vorsitzende des Anna-Freud-Instituts (AFI), Leitung der Baby-Ambulanz am AFI, Lehrtätigkeiten im Rahmen der Psychotherapieausbildung, Supervisorin am AFI und am Horst Eberhard Richter Institut. Seit 2017 in der KV Hessen im Beratenden Fachausschuss Psychotherapie, seit 2022 Vorsitzende des Beratenden Fachausschuss Psychotherapie der KV Hessen. Seit 2022 Mitglied im Ausschuss Psychotherapie in der ambulanten Versorgung und der KJP AG der PTK Hessen.

Darüber hinaus stellen sich die weiteren KandidatInnen der Liste Bündnis KJP Hessen vor:

Marc Wedjelek

Dipl. Pädagoge (Medienpädagogik), tiefenpsychologisch fundierter Kinder und Jugendlichenpsychotherapeut (bkj). Seit 2018 in eigener Praxis in Wiesbaden niedergelassen. Berufspolitisch seit 2014 aktiv, zunächst als Kandidatensprecher (WIAP), als PiA Landessprecher der PTK Hessen, sowie Stellvertretender Sprecher der Bundeskonferenz PiA; ab 2016 Sprecher der Bundeskonferenz PiA. In der 4. Wahlperiode der PTK Hessen Mitglied des Ausschusses für Wissenschaft und Forschung, sowie der KJP-AG. Ab Mai 2019 Delegierter in der Delegiertenversammlung. Seit 2022 stellvertretendes Mitglied des Beratenden Fachausschuss Psychotherapie der KV Hessen und seit 2024 stellvertretendes Mitglied im Zulassungsausschuss Psychotherapie

Stuart Massey Skatulla

Dipl.-Päd., niedergelassen in Offenbach am Main als Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeut (TP und ST), Gruppenpsychotherapeut (TP und ST) und Familientherapeut (DGSF). Dozent in der Ausbildung von KJP und PP und der Landesärztekammer Hessen. Systemischer Supervisor (SG). Von 2009 bis 2012 Kandidatensprecher (PiA) auf Institute, Landes- und Bundesebene. Mitglied der Delegiertenversammlung der Psychotherapeutenkammer Hessen seit 2011. Ausschuss für Aus, Fort- und Weiterbildung seit 2014. Bundesdelegierter seit 2019. Satzungsausschuss seit 2021. Stellv. Versammlungsleitung des Deutschen Psychotherapeutentags von 2019 bis 2025. Stellv. KJP-Sprecher im Beratenden Fachausschuss Psychotherapie. Stellv. Mitglied im Zulassungsausschuss für Psychotherapie. Verbände: bkj, DFT, DGSF, SG, VAKJP, Vfsp

Es stehen zwei Listen zur Wahl, Liste 3 (Bündnis KJP Hessen) und Liste 4 (Psychodynamische Liste PP):

Birgit Pechmann (BP), Psychodynamische Liste PP: Die Psychodynamische Liste (PDL-PP) wird in Hessen von der DGPT unterstützt und finanziert. Warum ist die Vertretung in der Psychotherapeutenkammer so wichtig: Wenn wir nicht genügend PsychodynamikerInnen in den Kammern haben, wird dort niemand unsere Interessen vertreten. Kammerarbeit ist nicht immer lustig, manchmal mühselig, aber notwendig: Wir können etwas mitgestalten. Die Kammer hat die Hoheit über die Regelung der Berufsausübung und auch über die Weiterbildung. Was in der Kammer entschieden wird, betrifft uns alle. Hier fordern wir Rahmenbedingungen, die die Erfordernisse der psychotherapeutischen Situation anerkennen und schützen. So konnten wir in der Kammer z.B. uns wichtige Aspekte in die Gestaltung der Berufsordnung einbringen. Ein wichtiger Punkt ist dabei der besondere Schutz der Selbsterfahrung vor Vermischung mit dienstlichen und anderen Abhängigkeitsverhältnissen. Dies muss auch schon im Studium berücksichtigt werden, z. B. haben wir dazu Stellung genommen, dass Selbsterfahrungsleiter keine Prüfer sein dürfen. Ein anderes wichtiges Thema ist die Digitalisierung, die politisch ausgeweitet werden soll. Wir haben hier gemeinsam mit anderen darauf hingewirkt, dass in die Berufsordnung explizit mit aufgenommen wurde, dass der persönliche Kontakt zwischen PatientIn und TherapeutIn notwendig ist. Auch bei der Umsetzung der neuen Weiterbildungsordnung konnten wir uns einbringen: Bisher hatten psychodynamische Weiterbildungsteilnehmende Schwierigkeiten stationäre Weiterbildungsplätze zu finden, weil es nicht ausreichend psychodynamisch qualifizierte Weiterbildungsermächtigte in den Kliniken gibt. Nach langen Verhandlungen konnten wir bewirken, dass nun Weiterbildungsermächtigte in den Kliniken auch Weiterbildungsteilnehmende eines von ihrer Qualifikation abweichenden Therapieverfahrens ausbilden dürfen (z. B. dass VT-Weiterbildungsbefugte in der stationären Weiterbildung auch TP- oder Analyse-Weiterbildungsteilnehmende ausbilden können) durch Hinzuziehung entsprechenden Lehrpersonals.

Ein anderer Rahmen ist die Gestaltung der Zusammenarbeit in der Kammer. Wie arbeiten wir eigentlich mit den KollegInnen aus anderen Therapieverfahren in der Kammer zusammen? Es gibt manchmal gemeinsame Interessen wie aktuell der Protest gegen die Honorarkürzungen. Bei der Umsetzung der Weiterbildungsordnung gibt es jedoch oft unterschiedliche Interessen. Wir setzen uns dafür ein, dass in der Gestaltung der Weiterbildungsordnungen und ihrer Umsetzung die Positionen der jeweiligen FachvertreterInnen entscheidend berücksichtigt werden. Insgesamt würde ich sagen, dass der Respekt und die gegenseitige Anerkennung in der Kammer ein Stück gewachsen sind für alle beteiligten Gruppen.

Tanja Maria Müller (TMM), Liste Bündnis KJP Hessen: Ergänzt um einen anderen Schwerpunkt aus Sicht der KJP: Es konnte bewirkt werden, dass die erste Psychotherapiestunde nun der Klärung des Sorgerechts gilt – früher musste das sozusagen schon im Vorfeld der Therapie abgeklärt und erreicht sein, was oft dazu geführt hat, dass Kinder dann gar nicht in die Behandlung aufgenommen werden konnten. Wir haben uns auch für die Erhaltung der KJP-Quote im Heilberufegesetz eingesetzt, die besagt, dass in allen Gremien der Kammer auch KJ-Vertreter sein müssen. Dafür müssen wir uns weiter einsetzen, weil es immer wieder Versuche gibt, dies zu „kippen“. Die neue Weiterbildungsordnung ist auch für uns ein wichtiges Thema, denn oft ist es für die KJP-KandidatInnen noch mal schwieriger stationäre Weiterbildungsplätze zu finden. Und wir haben als KJP in der Delegiertenversammlung eine Resolution zur Nutzung digitaler Medien bei Kindern und Jugendlichen eingebracht. Oft wird politisch die Social-Media-Nutzung von Kindern und Jugendlichen diskutiert, ohne dabei KJP-Therapeuten überhaupt inhaltlich zu befragen. Wir schätzen die Zusammenarbeit mit der PDL, und wollen die Zusammenarbeit auch weiterhin gerne fortführen.

BP: Ich möchte noch anmerken, dass die nun erfolgten Honorarkürzungen nur ein kleiner Teil dessen sind, was zukünftig auf uns zukommt – hier müssen alle gemeinsam Stellung beziehen. Es gibt z.B. weitere drastische Sparvorschläge des Verbands der Ersatzkassen (vdek): für alle Psychotherapie-Verfahren sollen gleiche Kontingente eingerichtet werden, orientiert an der Verhaltenstherapie. Zur Kammerarbeit gehört aus unserer Sicht auch, dass wir uns gesellschaftspolitisch äußern: Die Sparpläne der Regierung insgesamt treffen vor allem vulnerable Gruppen. Es sind Angriffe auf den Sozialstaat, das sollte benannt werden.

Dieter Wacker: Was geplant ist, ist noch nicht allen klar.

TMM: Wir werden auch aus der eigenen Profession – also dem Inneren heraus - angegriffen werden. Es gibt starke Bestrebungen eine „Allgemeine Psychotherapie“ zu schaffen, die Verfahrensbezüge sozusagen aufzulösen. Deswegen ist es auch so wichtig, dass es genügend PsychodynamikerInnen in den Gremien gibt, um sich für den Erhalt der wissenschaftlich anerkannten Verfahren einzusetzen. Zum GKV-Beitragsatzstabilisierungsgesetz würde ich gerne anmerken, dass die geplanten Veränderungen die ambulante Versorgung enorm treffen werden. Die Regelungen sind weitreichend: KZT-Zuschläge fallen weg, ebenso die TS-Zuschläge ab Januar 2027. Da gibt es sehr verschiedene Zahlen aus den Bundesländern – in NRW werden 9% der Einnahmen wegfallen, in Berlin 6 %. Die Extrabudgetierung mit gleichem Honorar pro Therapiestunde soll gedeckelt werden – eingefroren auf dem Stand von 2025. Ziel ist hier also einen Mechanismus zu finden, dass nicht immer mehr Psychotherapie-Leistungen abgerechnet werden. Das könnte Folgen beinhalten wie: Sollen Personen mit ½ Kassensitz nur noch 18 Std. abrechnen können? Es wird irgendeine Form der Deckelung geben, wie diese aussieht ist noch unklar. Wir stehen hier in einem guten Kontakt mit den KVen. Auch die Ärzte stehen einhellig hinter den Protesten gegen die Kürzungen, so dass wir hier Unterstützung haben. Es gibt also einen massiven Eingriff in unsere Versorgung.

SMS: Vieles berührt die Niedergelassenen. Es wird deutlich, wie wichtig es ist, wählen zu gehen und dazu möchten wir alle noch mal besonders auffordern. Jetzt ist ein wichtiger Zeitpunkt! Aus der langen Erfahrung zeigt sich: Gemeinsam am Tisch zu sitzen ermöglicht Bündnisse und Bewegungen.

Erik Walter: Ich bin Teil des Nachwuchses. Uns ist aufgefallen, dass die neuen PtWs noch nicht in der Kammer repräsentiert sind. Wie können diese zukünftig mehr eingebunden werden?

BP: In Hessen gibt es ein besonderes Modell – alle PiAs nach der Zwischenprüfung sind Pflichtmitglieder, sie sind wahlberechtigt aktiv und passiv. Das Institutesprechertreffen ist zusätzlich als übergeordnetes Gremium zu sehen, in dem alle Institute vertreten sind - ein Raum, in dem die PiAs ihre ganz eigenen Interessen formulieren können unabhängig von z.B. Listenbindungen und ihre Landes-PiA-SprecherInnen wählen. Wir sollten darüber nachdenken, ein ähnliches Gremium auch für die neuen PtWs zu schaffen.

TMM: Wie können wir die Interessen der PtWs vertreten? Das ist gar nicht so einfach, weil zukünftig viele der PtWs in Praxen ausgebildet werden, die PtWs dadurch natürlich etwas vereinzelter sein werden. Ich denke es ist wichtig, dass die PtWs in dieser Besonderheit auch gesehen werden, eine eigene Stimme bekommen und nicht vereinnahmt werden.

Christa Leiendecker: Die Teilnahme an der Wahl ist aktuell besonders wichtig, da die Kammer enorm gewachsen ist. Das liegt an den Zuwächsen durch die Neuapprobierten – das sind dann in der Mehrzahl Verhaltenstherapeuten. Wir PsychodynamikerInnen geraten dabei immer mehr in die Minderheit. Deswegen gehen Sie wählen und wählen Sie auch spezifisch die psychodynamischen Listen!

Dieter Wacker: Du hast mir aus der Seele gesprochen: Wir sind eine kleine Gruppe und haben nur eine Chance, wenn wir viele aktivieren können, ihre Stimme abzugeben, und auch andere KollegInnen gewinnen, die unserem Denken nahestehen.

SMS: Ich möchte noch Werbung machen für die Veranstaltungsreihe des KJP-Bündnisses: An vier Mittwoch Abenden gibt es Vorträge zu spannenden Themen. Es sind Online-Veranstaltungen – jeweils 1 Stunde mit Input und Diskussion. Zu entnehmen der Website: www.buendnis-kjp-hessen.de

Timo Wandert bedankt sich bei allen für ihre Beiträge und schließt die Veranstaltung.

Den Vortrag und alle Wahlbroschüren, KandidatInnen beider Listen sowie ergänzende Informationen finden Sie auch auf dieser gemeinsamen Homepage: www.psychodynamik-hessen.de